

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 96 (1987)

Rubrik: Erwerbungen und Geschenke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammlung

Erwerbungen und Geschenke

Buntmetall

Ganz aussergewöhnlichen Zuwachs erhielt die Buntmetall-Sammlung durch die Erwerbung eines geschlossenen Bestandes an Kupfer- und Messinggeschirr des 18. und 19. Jahrhunderts aus einem alten Berner Haus, das der Westschweiz eng verbunden war. Darunter finden sich die für diese Region typischen Kaffeekannenformen (Abb. 4, 5), aber auch Wasserkannen (Abb. 3), Teekessel und eine schöne Sammlung an kupfernen Gebäck- und Puddingformen.

Druckgraphik, Bücher und Handschriften

Der wichtigste Zuwachs der Graphischen Sammlung besteht in einem Sammelband von 58 Kupferstichen des jungen Christian von Mechel (1737–1817). Das meiste, was der später mehr als Verleger und Händler bekannt gewordene Basler in seinen frühen Pariser Jahren von 1758–64 geschaffen hat, findet sich hier vereinigt. Die Kollektion ist wohl aus alten Firmenbeständen im frühen 19. Jahrhundert zusammengestellt worden.

Aus altem Familienbesitz gelangte eine reich illustrierte Beschreibung des Toggenburger- oder 2. Villmergerkrieges von 1712 in die Graphische Sammlung. Es handelt sich dabei um eine zeitgenössische Kopieschrift des Erlebnisberichtes von Hauptmann Salomon Hirzel (1679–1734), der den Feldzug auf Seite der Zürcher mitmachte. Zwölf Bilddarstellungen der wichtigsten Ereignisse und insgesamt 9 Relationen und Friedensschlüsse in Form der offiziellen Druckwerke bereichern diese Handschrift.

Abb. 3. Zwei Wasserkannen. Kupfer getrieben. Bern. 18. Jh. (S. 10, 26)





Abb. 4. Drei Kaffeekannen. Eisen- und Messingblech. Bern. 18. Jh. (S. 10, 26)

Ein gezielter Fund für das Schlossarchiv von Wildeggen bedeutet der zweite Handschriftenband der «Souvenirs» der Julia Sophie von Erlach-von Effinger, aus den Jahren 1804–18. Die von Phantasie, Temperament und Originalität gekennzeichneten Lebenserinnerungen bilden eine schöne Ergänzung zu ihrer «Schloss-Chronik», die dem neuen Führer durch Schloss Wildeggen zugrunde gelegt wurde.

Edelmetall

Als wichtigste Erwerbung verzeichnen wir den Ankauf eines 72 cm hohen, ganz vergoldeten Deckelpokals (Abb. 11), der seit 1975 im Museum deponiert war (vgl. Jb SLM 1975, S. 26). Somit konnte ein wesentliches Werk aus dem Atelier Bossard definitiv für die Sammlung gesichert werden. 1893 als Schaustück entstanden, vereint der Pokal die verschiedenen Arbeitsweisen des Silberschmieds wie Treiben, Giessen, Ziselieren, Gravieren und Ätzen. In Technik und Form wird, dem Zeitgeist des Historismus entsprechend, an die grossen Vorbilder der Goldschmiedekunst der deutschen Renaissance angeknüpft. Die Darstellungen gelten der frühen Schweizergeschichte: Über vier Szenen aus der Gründungslegende am Fuss stehen die Drei Eidgenossen. Sie stützen ihrerseits die Cuppa mit den Pannerträgern der acht Kantone, die sich in der auf dem Deckel gezeigten Schlacht bei Sempach gegen die Österreicher behauptet hatten. Die Deckelbegrünung mit der Löwenbändigerin hat wohl übertragene Bedeutung. Als Ganzes handelt es sich um ein nationales Schaustück sondergleichen, das nach Mitteilung von Frau Dr. Eva Maria Lösel an der Landesausstellung von 1896 in Genf zu sehen war.

Eine grössere Anzahl von Preisbechern kantonaler und regionaler Schützenfeste aus dem Zeitraum 1874–1974 ergänzt diese für die Schweiz typische Gattung mit repräsentativen Beispielen. Ebenso gesamtschweizerisch ist unsere Bestecksammlung angelegt, hier aber mit dem Ziel, möglichst viele Herstellungsorte sowie Meister mit ihren Marken zu dokumentieren und somit die Geschichte des Handwerks, insbesondere für das 19. Jahrhundert, besser zu erschliessen. Wir verzeichnen in diesem Sektor über hundert Neueingänge. Zwei aussergewöhnliche Ensembles seien noch herausgegriffen: Fünf Messer und sechs Gabeln (Abb. 7) des Lausanner Silberschmieds Jean François Poulet, um 1740, mit zeitgenössischen französischen Porzellangriffen und ein Besteckkoffer (Abb. 6) mit je zwölf Messern, Gabeln und Löffeln von

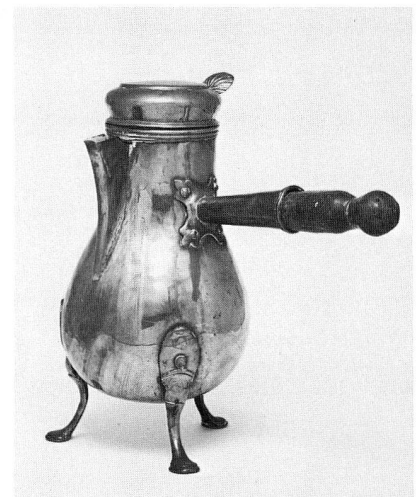


Abb. 5. Kaffeekanne. Kupfer getrieben. Bern. 18. Jh. Höhe 27,2 cm. (S. 10, 26)

Hans Caspar I. Wüest und Johann Conrad Locher in Zürich, Ende 18. Jahrhundert entstanden. Letzterer konnte dank einer privaten Spende erworben werden. Aus Zürich ist uns kein weiterer entsprechender Koffer bekannt. Abgesehen von einzelnen Messern wurde das Besteck selten gebraucht, weshalb es sich in ausgezeichnetem Zustand befindet.

Ein sehr schönes, für ein Milchkännchen seltenes Formstück repräsentiert das um 1820 im Atelier Giel-Latour in Genf entstandene Deckelgefäß (Abb. 8). Eine Generation später, um die Jahrhundertmitte, sind die Formen und Ornamente schwülstiger: Diese nicht sehr geliebte Stilstufe war bislang kaum vertreten. Ein Leuchterpaar sowie ein Ensemble von Kaffee-, Tee- und Milchkanne aus dem Atelier Rehfuess in Bern (Abb. 10) füllen nun diese Lücke ebenso wie ein Zimtstreuer vom Schaffhauser Johann Jakob Jezler (Abb. 9).

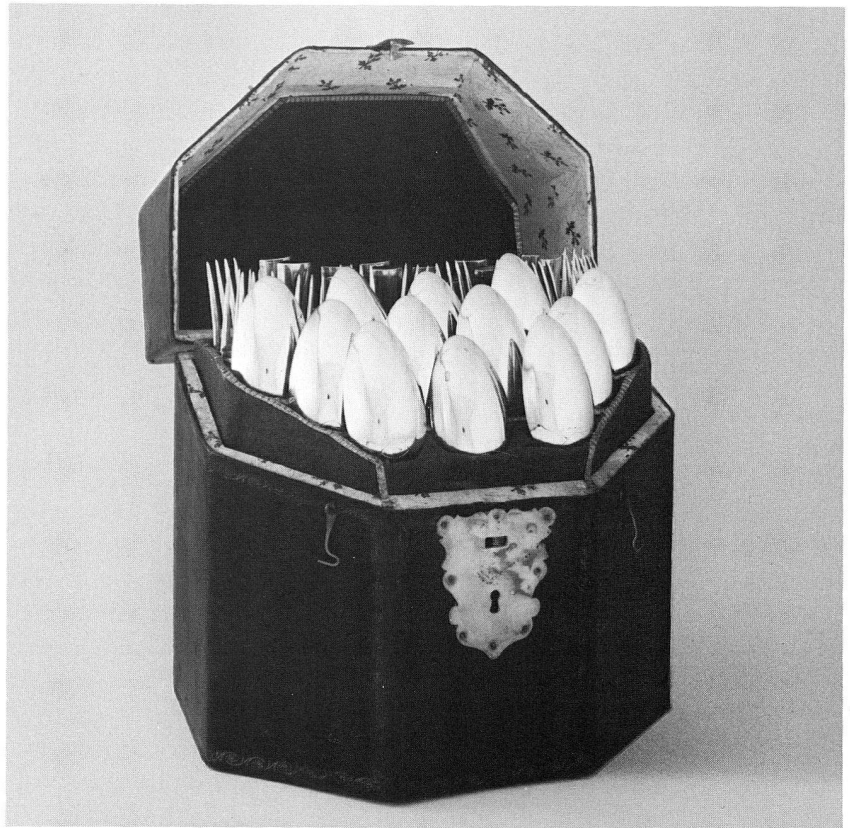
Gebäckmodel

Die Gebäckmodelsammlung des Museums ist durch einige hervorragende Stücke zürcherischer Herkunft bereichert worden. Unter den Neueingängen finden sich zwei Rundmodel des 16. Jahrhunderts, deren einer eine Weihnachtsdarstellung, der andere das damals beliebte Motiv mit Bathseba und dem sie von der Zinne seines Schlosses aus beobachtenden König David zeigt (Abb. 13, 14). Ein weiterer, rautenförmiger Model der Zeit um 1670 ist mit einer Zürcher Dame in Wintertracht mit Pelzmütze verziert (Abb. 16). Als Seltenheit verdient ferner ein Model mit Allianzwappen der Graubündner Familien von Planta-von Salis besonders genannt zu werden (Abb. 12).

Glas

Als schönste Neuerwerbung für die Glassammlung ist eine Flasche mit fein geschnittenem Wappen der Berner Glockengiesserfamilie Zender zu

Abb. 6. Besteckkoffer. Von Hans Caspar I. Wüest und Johann Conrad Locher, Zürich. Ende 18. Jh. Höhe 28 cm. (S. 11 f., 28)



verzeichnen (Abb. 92). Ein Mitglied dieser Familie namens Hans Rudolf gründete kurz vor 1684 zusammen mit Michel Wagner eine Glashütte in Iseltwald. Unser Stück stammt freilich aus etwas späterer Zeit; es gehörte laut Namensinschrift Franz Ludwig Zender (1716–1771) und dürfte ein Erzeugnis der Glashütte Schangnau im oberen Emmental sein. Von den Andenkengläsern, die auch in diesem Jahr der Sammlung zukamen, ist vor allem ein Exemplar mit geschnittener Ansicht von Bad Schinznach erwähnenswert (Abb. 91).

Glasmalerei

In die während der Pestjahre 1628–36 neu erbaute Kapelle St. Katharina in Haltikon bei Küssnacht SZ gehörte eine Folge von zwölf Glasgemälden, die 1874 leider verkauft und so an verschiedene Orte verstreut wurde. Den von kirchlichen und weltlichen Instanzen gestifteten Scheiben wurde am Schluss noch eine von privater Seite angefügt; diese konnte nun für das Museum angekauft werden (Abb. 66). Als Stifter nennen sich darauf zum Jahr 1636 die Eheleute Hans Metzener von Walchwil und Magdalena Müllerin. Die Bildmitte nimmt eine Madonna auf der Mondsichel ein; sie ist umgeben von Johannes dem Täufer und der Kirchenpatronin. In dem mit grünen Säulen unterteilten Oberbild erkennt man Sebastian, Anna selbdritt und den Pestheiligen Rochus. Die schon 1930 im 2. Schwyzer Kunstdenkmälerband publizierte Scheibe wird für eine Arbeit des Zuger Glasmalers Paul Müller gehalten, der in der Sammlung des Landesmuseums bislang nicht vertreten war.

Vom kaum bekannten Hinterglasmaler Xavier Chappuis aus Develier JU stammen zwei naiv gestaltete, aber expressiv wirkende religiöse Hinterglasbilder, Christus am Kreuz und Maria Magdalena (Abb. 67, 68) vorstellend. Beide Scheiben sind voll signiert und datiert und mit den originalen Rahmen erhalten.

Handzeichnungen

Einmal mehr liess sich die Sammlung von Handzeichnungen des Zürcher Historienmalers Ludwig Vogel ergänzen. Neben einer Studie zum Gemälde «Das Gebet am Grabe» mit der Trachtenfigur einer jungen Freiämterin besticht das Doppelbildnis eines jugendlichen Bruderpaars wegen seines gefühlvollen Nazarenertums. Die ovale Kreidezeichnung ist italienisch beschriftet und 1815, kurz nach Vogels Rückkehr aus Italien, entstanden (Abb. 73).

Ein topographisch präzise ausgeführtes, wohl 1851 entstandenes Aquarell von Jakob Joseph Zelger aus Stans leitet den Blick des Betrachters ins vordere Melchthal zu den Ranftkapellen. Im Vordergrund sitzt ein Waldbruder vor der unteren Kapelle am Ufer der Melchaa (Abb. 71).

Keramik

1987 war, was die Neueingänge betrifft, kein ausserordentliches Jahr. An bedeutenden Einzelstücken sind vor allem eine Schokoladentasse aus Zürcher Porzellan zu nennen, die mit ihrem reichen Blumen- und Landschaftsdekor einen für Zürich sehr seltenen Typus vertritt, der in der Sammlung bis heute nicht vorhanden war (Abb. 28). Die charakteristische Blumenmalerei lässt uns das Stück in die Nähe des 1775/76 angefertigten «Einsiedler Service» datieren. Die Tasse ist dem Museum als Geschenk zugekommen und wird in der Ausstellung im Zunfthaus zur Meisen einen Ehrenplatz erhalten. Ein Problemstück ist die grosse Figurengruppe (Abb. 97) mit Liebespaar und Aufpasserin hinter einer Balustrade; schon lange wird sie mit der Frage herumgereicht, ob es sich um ein Modell der Porzellanmanufaktur Zürich

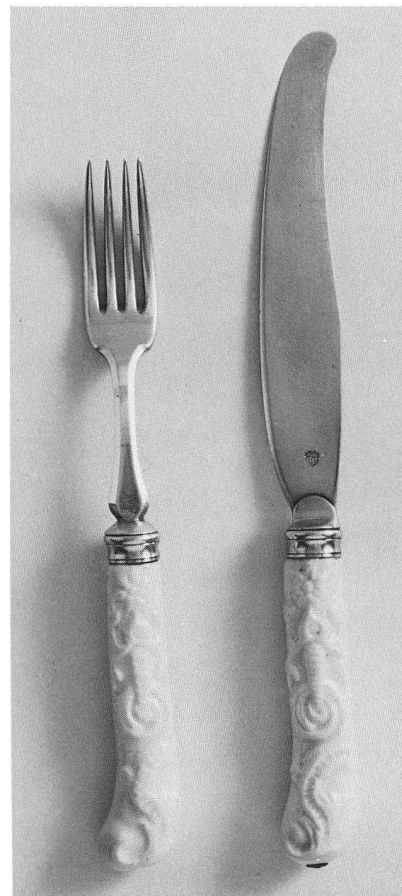


Abb. 7. Gabel und Messer aus dem Besteck von Jean François Poulet, Lausanne. 2. Viertel 18. Jh. (S. 11, 27)

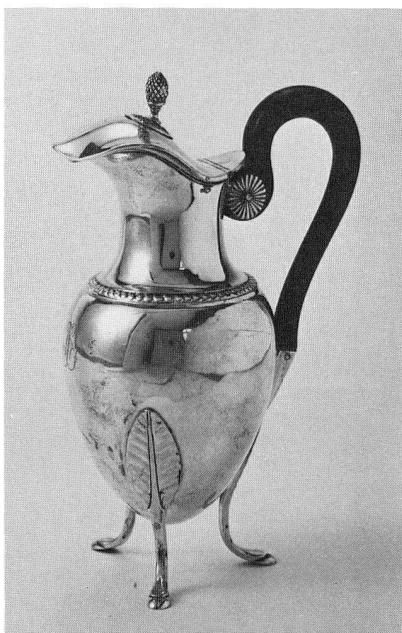


Abb. 8. Deckelkännchen aus Silber. Von Dominique Giel-Latour, Genf. Um 1820. Höhe 18,5 cm. (S. 12, 28)

handle, eine Frage, die bis heute nicht schlüssig beantwortet werden konnte. Die Gruppe ist diesbezüglich ein interessantes Diskussionsobjekt und deshalb erworben worden.

Die Sammlung der Zürcher Fayencen erhielt Zuwachs durch eine sehr grosse ovale Platte mit brillanter Blumenmalerei (Abb. 96) und durch eine Teekanne feinster Qualität mit Vogeldekor, welche einen bis anhin im Museum unvollständig vorhandenen Service aufs glücklichste ergänzt. Eine wertvolle Bereicherung der schönen Sammlung an Künersberger Fayencen bedeutet der mit Jagdszenen bemalte Humpen (Abb. 29), der uns geschenkt wurde.

Ein historisch bedeutsames Dokument ist die Porträtstatuette des stehenden Generals Dufour (Umschlag, Abb. 27). Sie ist ein Werk des Bildhauers Johann Jakob Oechslin in Schaffhausen, angefertigt zu Ehren des Sieges im Sonderbundskrieg 1848. Sie gehört damit der frühen Serie von Porträtplastiken an, die von Dufour angefertigt wurden, und ist im Zusammenhang mit dem Standbild entstanden, das Oechslin im Auftrag der aargauischen Offiziere der damaligen Besatzung Freiburgs schuf, als Geschenk für den freiburgischen Cercle de Commerce. Den Brand der Figur hat zweifellos die Tonwarenfabrik Ziegler in Schaffhausen besorgt, zu der Oechslin als Modelleur enge Beziehungen hatte.

Im übrigen hat das Jahr eine Reihe von Eingängen gebracht, die vor allem für die künftige wissenschaftliche Arbeit im Hause von Belang sein werden: So das Inventar einer Töpferei in Berneck (Abb. 93, 94), unter anderem mit vielen Gipsnegativen, die helfen werden, die Produktion dieses wichtigen Töpferreizentrums im St. Galler Rheintal zu rekonstruieren; so auch Ofenkacheln mit Inschriften und Signaturen aus den Kantonen Aargau, Obwalden und St. Gallen.

Landwirtschaft und Handwerk

Das Landesmuseum konnte einen hölzernen Bündner Häufelpflug (rätoromanisch: cudreira) aus dem Anfang des 19. Jh. erwerben, der bei den Unwettern vom Frühjahr in einem teilweise zerstörten Gebäude zum Vorschein gekommen ist (Abb. 1).

In den Jahren 1986 und 1987 ist die im Untergeschoss des Museums ausgestellte Wagnerei ergänzt und neu eingerichtet worden. Gezeigt wird dort eine Werkstatt mit all dem, was ein Wagner zu seiner Arbeit benötigt. Allerdings fehlte bisher ein wichtiges Instrument, der Wagnerzirkel (Abb. 24). Nach langer Suche konnte das Museum endlich dieses für die Herstellung von Radfelgen untentbehrliche Werkzeug erwerben. Der gezielte Ankauf führte nun zur Vervollständigung einer ganz speziellen Sammlung.

Das Museum erhielt den grössten Teil des Ateliers eines verstorbenen Zürcher Geigenbauers, das neben den vielen Spezialwerkzeugen auch zahlreiche Halbfabrikate sowie verschiedenes Rohmaterial enthielt, das in späteren Zeiten bei der Herrichtung einer solchen Werkstatt bestimmt nur äusserst schwer zu beschaffen wäre.

Malerei

Unter den zahlreich eingegangenen Gemälden sind einige besonders erwähnenswert. Das älteste ist ein Porträt des Zürcher Zunftmeisters Caspar Thomann, von 1577, der kurze Zeit später Landvogt von Kyburg wurde. Das nur partiell erhaltene Holztafelbild im Stil Hans Aspers ist ein seltenes Beispiel für die nachreformatorische Zürcher Malerei (Abb. 59).

Das Œuvre des Zürcher Malers Conrad Meyer kann durch ein bis dahin

unbekanntes Jahreszeitenbild des Herbstes erweitert werden. Auf einem Feld am Zürichsee, offenbar in Stadtnähe, sind verschiedene Bauersleute beschäftigt, die Obsternte einzubringen und den Acker für die Wintersaat vorzubereiten. Für die bäuerliche Tracht der Zürcher Landschaft im 17. Jahrhundert gewinnt man hier ein Bildzeugnis von grossem Wert (Abb. 60).

Als exklusives Geschenk sind zwei kleine, äusserst fein gemalte holländische Musikerbildnisse im Stil des Gérard Dou zu werten. Sie wurden von einer Expertin dem Dou-Schüler Dominicus van Tol zugewiesen und dürften um 1670 entstanden sein. Da sie nachgewiesenermassen einer bekannten Zürcher Privatsammlung des 18. Jahrhunderts angehört haben, trug man keine Bedenken, sie in ein Interieur im Zürcher Wohnmuseum an der Bärengasse zu integrieren (Abb. 61, 62).

Ein im Stil des Louis XV gehaltenes Männerporträt ist 1762 von Johann Ludwig Aberli, dem namhaften Topographiezeichner und Stecher aus Bern, gemalt worden. Aus dem Vergleich mit zeitgenössischen druckgraphischen Porträts gewinnt man den Eindruck, dass hier ein Selbstbildnis von Aberli, im Alter von 39 Jahren, vorliegt (Abb. 63).

Kurz nach der Eröffnung der ersten Schweizer Bahn von Baden nach Zürich wählte der Freizeitmaler Hans Konrad Usteri den von Gustav Adolf Wegmann 1847 erbauten Zürcher Bahnhof zum Motiv eines kleinen Ölbildes. Man sieht darauf, wie die tief stehende Abendsonne durch alle fünf Perrons scheint. Möglicherweise handelt es sich um die früheste gemalte Darstellung des ersten Zürcher Bahnhofs (Abb. 72).

Im Nachlass des ersten Direktors des Landesmuseums, Dr. h. c. Heinrich Angst, befand sich ein Entwurf für das Wandgemälde in der Waffenhalle, der erst jetzt an die Öffentlichkeit gelangte. Wie man weiss, war Angst ein vehementer Gegner der im Wettbewerb von 1896 prämierten Eingabe Ferdinand Hodlers, weil sie ihm nicht nur zu modern, sondern auch historisch unpräzise und in den Requisiten falsch erschien. Er zog der Hodlerschen Version des Marignano-Bildes offenbar die wohl auch zum Wettbewerb eingereichte Darstellung vom Luzerner Joseph Balmer vor, der die Idee des «Rückzugs» aus der verlorenen Schlacht im Vordergrund – und nicht nur im Hintergrund wie Hodler in seinem ersten Entwurf – sichtbar machte. Im Verlauf der Auseinandersetzungen um das zu malende Wandbild hat die Eidgenössische Kunst-

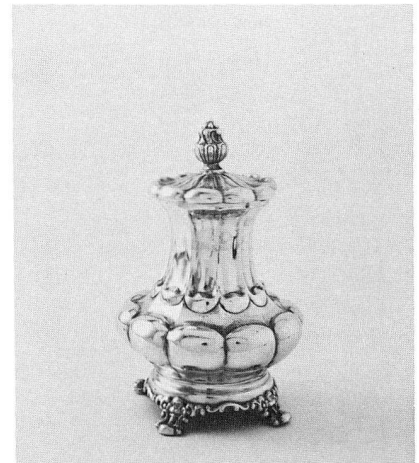


Abb. 9. Zimtstreuer aus Silber. Von Johann Jakob Jezler, Schaffhausen. Mitte 19. Jh. Höhe 8,8 cm. (S. 12, 28)



Abb. 10. Teekanne aus Silber. Atelier Rehfuss, Bern. Um 1850. Höhe 17,7 cm. (S. 12, 28)

kommission, wohl hauptsächlich auf Zureden von Angst, Hodler die vordergründige Rückzugsvariante aufgezwungen. Das ausgeführte Fresko geht somit auf Joseph Balmer zurück, bei dem auch schon der nach rückwärts blickende letzte Kämpfer vorhanden ist. An monumentaler Wirkung und an Kraft hält das Balmersche Erzählbild allerdings Hodlers ausdrucksstarker Impression nicht stand. Da Heinrich Angst über den Wettbewerbsentwurf Balmers nicht verfügen konnte, liess er von dessen Sohn Alois Balmer 1915 eine Kopie anfertigen, die uns nunmehr zur Verfügung steht (Abb. 70).

Hingewiesen sei noch auf ein ganzfiguriges Selbstbildnis von Fred Stauffer aus dem Jahr 1942. Der Berner Oberländer Maler hat sich als Luftschuttsoldat in der kurz zuvor eingeführten blauen Arbeitsuniform abgebildet (Abb. 69). Die ernste Haltung, die sich Stauffer gab, versinnbildlicht den Willen des Schweizer Bürgers zur Wehrbereitschaft in jener Zeit auf eindruckliche Weise.

Möbel

Der Bereich der Möbel hat vor allem dank eines grossen Vermächtnisses eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Die wichtigsten Stücke bilden ein mit 1724 datiertes Büffet aus der Gegend von Vevey (Abb. 98) sowie ein bemerkenswerter sogenannter Hochzeitsschrank aus dem Kanton Freiburg vom Beginn des 19. Jh. (Abb. 99). Letzterer zeigt in der Mitte der beiden Türen in charakteristischer Manier zwei verbundene Herzen als Sinnbild der gegenseitigen Liebe. Eine Vitrine aus der Zeit Ludwigs XVI. (Abb. 101) aus dem selben Nachlass schliesst eine wichtige Lücke in unserer Sammlung. Es ist recht selten, dass wir so interessante Möbel geschenkt erhalten, in deren Innern man überdies kleine Objekte ausstellen kann. Ein um 1780 zu datierender Zylinder-Sekretär aus Zürich befindet sich zwar noch in sehr schlechtem Zustand, wird aber nach erfolgter Restaurierung unsern Bestand an zürcherischen Möbeln auf willkommene Weise ergänzen. Als Depositum ist uns ein grosser Zürcher Wellenschrank um 1725 zugekommen. Nachdem wir bestrebt sind, eine möglichst vollständige Sammlung an Zürcher Wellenmöbeln aufzubauen, zeigt dieser Schrank einen noch nicht vorhandenen Typus in deren Entwicklung.

Münzen und Medaillen

Das Schwergewicht der diesjährigen Neuerwerbungen des Münzkabinetts lag auf einer grösseren Serie von Münzen des Bistums Sitten und von Medaillen der Stadt Basel. Daneben wurden aber auch die anderen Gebiete nicht vernachlässigt. Hier sei nur auf die wichtigsten Stücke hingewiesen.

Dass die Sammlung keltischer Münzen, die eine Spezialität des Schweizerischen Landesmuseums bildet, stetig weitergepflegt wird, belegt ein Goldstater aus Britannien (Abb. 36). Das Auftauchen schweizerischer Münzen aus der Merowingerzeit ist immer ein kleineres Ereignis, so konnte ein Tremissis (Triens) des Nicasius aus der Münzstätte St-Maurice erworben werden (Abb. 37).

Von historisch wie numismatisch hervorragender Bedeutung ist der Denar König Rudolfs II. von Hochburgund (912–937) geprägt in Zürich, der 1984 auf dem Üetliberg gefunden wurde (Abb. 38). Es ist der unzweifelhafte Beleg, dass König Rudolf auf seinem Vorstoss um 919/920 nach Osten in Zürich Münzen schlug. Bereits um 1720 ist bei der alten Kreuzkirche der Bleiabschlag einer solchen Münze gefunden worden.

Eine wertvolle Bereicherung bedeutet der seltene Denier des Grafen Aimon des Friedfertigen von Savoyen (1329–1343), den er in St-Maurice prägen liess



Abb. 11. Deckelpokal. Silber vergoldet. Von
Johann Karl Bossard, Luzern. 1893.
Höhe 72 cm. (S. 11, 28)



Abb. 12. Holzmodel. Mit Allianzwapen von Planta-von Salis. 18. Jh. 12,5x5,2 cm. (S. 12, 29)

(Abb. 39). Bei den neuzeitlichen Serien sind vor allem auf den Halbdicken 1548 und den Dicken 1557 von Bischof Jean Jordan von Sitten (1548–1565) hinzuweisen, zwei ausgesprochene Raritäten (Abb. 45, 46). Der Zufall wollte es, dass zu zwei verschiedenen Malen zwei noch fehlende Typen des St. Galler Batzens von 1527 mit der Darstellung des hl. Laurentius angeboten wurden (Abb. 43, 44).

Auf dem Gebiete der Medaillen konnten wir als kostbares Geschenk die Goldmedaille auf den Zürcher Bürgermeister Heinrich Escher in Empfang nehmen, die vom Zürcher Medailleur H. J. Gessner 1706 geschaffen wurde. Einen besonderen Reiz bilden die dazugehörige silbergedrechselte und vergoldete Dose und die zeitgenössische Holzkapsel (Abb. 51). Einen ähnlichen Stellenwert besitzt die goldene Medaille auf Ulrich Zwingli von 1819, die der Zürcher Regierungsrat dem Grossmünsterpfarrer G. Gessner 1841 in einem Lederetui verehrt hat (Abb. 52). Von Basel sollen neben einer Reihe Schulprämien vor allem die Verdienstmedaille Friedrich Fechers von 1645 mit der Darstellung Daniels in der Löwengrube (Abb. 48) und die Erstabschläge in Silberblech des Jetons auf die Erscheinung des Kometen von 1664 herausgehoben werden. Reizvoll ist die Medaille auf die Schlacht von Fehrbellin, 1675, mit der Darstellung, wie der Basler Emanuel Froben (1640–1675) als Stallmeister Friedrich Wilhelms, des Grossen Kurfürsts, tödlich getroffen wird. Aus der Zeit der Spätrenaissance, von 1585, stammt die kleine gegossene Hochzeitsmedaille auf Sigmund Buffler und Anna Schulthess aus St. Gallen. Zum Schluss seien noch die prachtvoll erhaltene Medaille auf Abt Christoph Silberisen von Wettingen, 1591 (Abb. 47), und die Gravurmedaille auf den Berner Staatsmann und Gelehrten Samuel Engel (1702–1784) erwähnt.

Siegelstempel und Siegel

Die Siegelsammlung war in der selten glücklichen Lage, eine napoleonische Pergamenturkunde erwerben zu können, die mit einer Familie schweizerischen Ursprungs in Verbindung gebracht werden kann. Es handelt sich dabei um das Adelspatent, welches Napoleon I. am 10. September 1808 im Palais de Saint Cloud für Henry César Auguste Schwitter (Rueil 1767/68 – Nancy 1839) ausstellen und mit seinem grossen kaiserlichen Siegel untersiegeln liess, und welches er eigenhändig unterschrieb (Abb. 76 und S. 63 f.).

Die Textvorgabe der Urkunde mit reicher Initiale ist gestochen; die persönlichen Daten wurden von Hand eingefügt. Von Hand in Tempera gemalt ist ebenfalls in der linken oberen Ecke des Pergamentes das Wappen des Barons, dessen Blasonierung im Text ausgeführt wird.

Gleichzeitig mit dem Adelsdiplom konnte ein Petschaft erworben werden, dessen Stempelfläche dasselbe Wappen wie die Urkunde zeigt.

Spielzeug

Erfreulich gross war in diesem Bereich der Zuwachs an Gesellschaftsspielen, die fast ausschliesslich geschenkt ins Museum gelangten. Besonders hervorzuheben ist das Laufspiel «Helvetia. Eine Reise durch die Schweiz». Das Spielfeld nimmt eine Reiseroute mit 36 Stationen auf, wobei jede Station eine 8x5 cm grosse farbige Stadt- oder Landschaftsansicht bietet. Sechs bemalte Zinnfiguren dienten den Spielern einst als Lauffiguren. Die im Deckelinnern angebrachte Spielanleitung ist nicht nur in Deutsch und Französisch, sondern ebenfalls in Englisch gehalten. Das gibt uns einen Hinweis darauf, dass das um 1910 entstandene Spiel auch für den Export bestimmt war und wohl manchem Ausländer als Erinnerungsstück an die Schweiz gedient hat. Ein «Karikaturen- und Nasen-Domino», ein Angelspiel sowie ein «Schweizerisches Eisenbahn-

▷

Abb. 13. Holzmodel. Mit Weihnachtsdarstellung und rückwärtigem Brennstempel der Familie von Wyss, Zürich. 16. Jh. Ø 8,4 cm. (S. 12, 29)

Abb. 14. Holzmodel. Mit Darstellung von David und Bathseba. 16. Jh. Ø 10 cm. (S. 12, 29)

Abb. 15. Zinnmodel. Monde und Sterne in Blattkranz. 17. Jh. Ø 12 cm. (S. 29)

Abb. 16. Holzmodel. Frau mit Pelzmütze. Um 1670. 14,5x8,5 cm. (S. 12, 29)

Abb. 17. Holzmodel. Birne. Um 1700. 10,4x5,3 cm. (S. 29)



spiel» – alle aus dem Anfang unseres Jahrhunderts – vermögen einen guten Einblick in die Spieltätigkeit vergangener Zeiten zu vermitteln.

Die Schweiz kann kaum als klassisches Land der Puppenherstellung bezeichnet werden. Eine Ausnahme bilden lediglich die von Sascha Morgenthaller gefertigten Puppen, welche Weltruhm erlangt haben. Umso willkommener ist uns deshalb eine Holzpuppe, die um 1920 in Brienz wahrscheinlich durch Peter Huggler geschnitzt wurde (Abb. 25). Sie zeichnet sich vor allem durch die feine Ausformung des Köpfchens aus und steht ganz in der Tradition der bekannten Brienzer Holzschnitzerei. Eine typische Vertreterin der deutschen Puppenindustrie stellt eine um 1915/20 entstandene Puppe mit einem Kopf aus Biskuit-Porzellan dar. Durch die am unteren Hinterkopf angebrachte Marke lässt sie sich als Produkt der Firma Kämmer & Reinhardt in Waltershausen für die Firma Simon & Halbig in Gräfenhain/Thüringen identifizieren. Diese Puppen erfreuten sich auch in Schweizer Kinderstuben sehr grosser Beliebtheit.

Textilien und Kostüme

Die Neuzugänge an Kostümen umfassen eine Zeitspanne von ungefähr zwei-

Abb. 18. Zweiteiliges Kostüm einer russischen Fürstin oder Generalin. Satinseide. Um 1905. Länge 170 cm (S. 21, 31)





Abb. 19. Ausschnitt aus einer Herrenweste. Crèmefarbene Atlasseide mit bunter Seidenbändchen- und Kettenstichstickerei. Um 1775. Rückenlänge 72 cm. (S. 21, 31)

hundert Jahren. Besonders willkommen ist uns eine um 1775 entstandene Herrenweste (Abb. 19). Sie wurde aus crèmefarbener Atlasseide gearbeitet und in bunter Seidenbändchen- und Kettenstichstickerei reich verziert. Solche Westen waren im 18. Jahrhundert hoch in Mode, und auch Zürcher Männer schätzten es, sich mit ihnen zu schmücken. So befand sich unser Objekt ursprünglich im Besitz der Zürcher Familie Escher, und ihr Träger war Hans-Conrad Escher-von Muralt oder dessen Sohn Hans-Conrad Escher-Werdmüller. Auch bei einem Damenkostüm wissen wir gut über die Herkunft Bescheid (Abb. 18). Es war anlässlich eines Zarenempfanges für eine russische Fürstin oder Generalin hergestellt worden, die bei Ausbruch der Russischen Revolution in der Schweiz weilte und nicht mehr nach Hause zurückkehrte. Je mehr wir uns dem Ende unseres Jahrhunderts nähern, desto zwingender wird es, ebenfalls Kostüme der vergangenen Jahrzehnte zu sammeln. Cocktail-Kleider der fünfziger und sechziger Jahre belegen damalige Modetrends. Eine schöne Auswahl an Damenhüten repräsentiert den Bereich der Accessoires derselben Epoche.

Sehr breit ist der Fächer der Gattungen, die unter dem Oberbegriff der Flachtextilien zusammengefasst werden. Wirkereien und Stickereien gehören ebenso dazu wie Gewebe und Stoffdrucke. Oft übernahmen diese Textilien die Funktion, das Heim zu verschönern. Ein im Rouleauverfahren bedruckter Tapetenstoff diente diesem Zwecke (Abb. 22). Darstellungen von englischen und französischen Gärten wechseln ab mit Genreszenen. Der Stoffdruck war 1965 im Estrich des Château de Léchelles im Kanton Fribourg gefunden worden. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um ein französisches Fabrikat, und als Entstehungsort kommt Mülhausen in Frage.

Eine grosse Zahl an Dessinentwürfen für Stoffe, die auf Jacquard-Webstühlen produziert wurden, dokumentiert ein wichtiges Stück Textilgeschichte. Claude Novet als deren Entwerfer, gebürtig aus Lyon und tätig in Zürich, hatte sich auf dem Gebiet der Verbesserung des Jacquard-Webstuhls sehr verdient gemacht. Die vor allem um 1900 entstandenen Zeichnungen drücken bestens den damals herrschenden Zeitstil aus. Weiter geben fünf Dessindruckmodel aus der Kettstickerei Wolfhalden im Kanton Appenzell Ausserrhoden Einblick in einen interessanten Produktionszweig des Textilgewerbes zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

In der Abteilung Textilien und Kostüme finden auch viele Kleingegegenstände ihren definitiven Platz. In diesem Berichtsjahr konnten wir zwei Schnupftabakdosen (Abb. 20, 21) erwerben, die nach graphischen Vorlagen gearbeitet wurden. Eine der beiden widmet sich in Form einer Miniaturmalerei dem Thema des Wilhelm Tell, und zwar der Drohung Tells an Gessler nach dem Apfelschuss. Diese Szene findet sich in der Stichfolge zur Tellengeschichte von Charles Abraham Chasselat, welche um 1820 in Mailand gestochen worden war. Das Sujet der zweiten Dose bezieht sich auf ein politisches Ereignis des Jahres 1831. Auf satirische Weise wird die Unterdrückung der republikanischen Strömung im Kanton Neuenburg durch den preussischen General Ernst von Pfuel verarbeitet. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass kurze Zeit vor Eingang der Schnupftabakdose die dafür als Vorlage benutzte Kreidelithographie den Weg in unsere Graphische Sammlung gefunden hatte.

Uhren

Aus Basler Privatbesitz konnten wir zwei äusserst interessante Taschenuhren erwerben, welche unsere Sammlung solcher Objekte aufs beste ergänzen. Beide wurden von Schaffhauser Uhrmachern hergestellt. Georg Michael Spleiss fertigte das um 1700 entstandene Stück für einen Auftraggeber mit speziell hohen Ansprüchen, verfügt doch die Uhr über drei Besonderheiten, die sie von der üblichen Taschenuhren-Produktion abheben. So stellt das ganz in Silber gehaltene, «SPLEYS V(OM) KONIGSTU(HL) SCHAFFHAUSE» signierte Werk mit reich graviertem Spindelkolben eine grosse Seltenheit dar. Weit verbreiteter waren aus Messing oder aus vergoldetem Messing gefertigte Werke. Ebenso hervorzuheben sind die für diese Zeit sehr moderne Digitalangabe der Stunden sowie das kleine Zifferblatt mit Sekundenzeiger. Das in Silber gegossene Übergehäuse stammt vom Genfer Graveur Domaine Dassier (Abb. 31, 32). Es handelt sich dabei um das vierte bis heute bekannte, von ihm signierte Exemplar. Auch die Taschenuhr von Johannes Hurter mit einem Spindelwerk aus vergoldetem Messing kann als Beleg für die Zusammenarbeit von deutschschweizerischen Uhrmachern mit Genfer Kunsthandwerkern gelten. Die Uhr verfügt über ein auf Kupfer gearbeitetes Email-Gehäuse (Abb. 30). Auf dem Schalenboden findet sich eine Darstellung der Anbetung der Heiligen Drei Könige, welche sich auf eine Kupferstich-Vorlage nach Jacopo da Ponte, genannt Bassano del Grappa, bezieht. Die Qualität des um 1720/25 zu datierenden Emails machte diesen Ankauf zwingend. Taschenuhren der vorliegenden Art erreichen auf Auktionen absolute Spitzenpreise, und es ist den Museen kaum mehr möglich, dort mit den privaten Bietern mitzuhalten.

Verkehr

Mit dem um 1900 hergestellten Dogcart (Abb. 2) konnte ein vom besten Wagenfabrikanten der Schweiz, dem Zürcher Wagenbauer Geissberger, hergestelltes Fahrzeug erworben werden. Dogcarts dienten ursprünglich als leichte Jagdfahrzeuge in unwegsamem Gelände. Vom Transport der Jagdhunde unter dem mit Jalousien belüfteten Sitz stammt auch der Name. Auf schmalen Wegen wurden zwei Pferde hintereinander im «Tandem» eingespannt. Dieser Wagen repräsentiert den luxuriösen Typus des städtischen «Sportwagens» und konnte mitsamt dem zugehörigen Geschirr, Schirmkorb und einem zweiten Satz (eisenbereifter) Räder angekauft werden.

Waffen und Militaria

Als bedeutendster Zuwachs der Waffensammlung ist ein Steinschloss-Pisto-



lenpaar des Zürcher Büchsenmachers Felix Werder (1591–1673) zu nennen, das um 1640/45 zu datieren ist und belegt, dass Werder auch Zürcher Familien mit seinen Luxuswaffen beliefert hat (Abb. 74, 75 und S. 61 f.). Der Bestand an Ordonnanz-Feuerwaffen wurde unter anderem ergänzt durch einen Steinschlosskarabiner aus dem Waadtland aus der Zeit um 1650/60, eine äusserst seltene, frühe Kavallerie-Waffe, die von zwei bisher unbekannten Büchsenmachern, A. Picar und C. Mathieu, signiert ist.

Im Bereich der militärischen Blankwaffen ist vor allem ein Schwert mit Löwenkopfknauf-Griff aus Messing und breiter, zweischneidiger Klinge erwähnenswert, das um 1785 den Zimmerleuten oder Sappeuren des Schweizer Garderegiments in Frankreich als Seitenwaffe diente (Abb. 56). Die Sammlung von Schützenwaffen schweizerischer Provenienz wurde durch zwei Stutzer bereichert, mit denen die Arbeit der Büchsenmacher-Dynastie der Kindlimann in Wald im Zürcher Oberland dokumentiert werden kann: Der Steinschlossstutzer wurde unter Verwendung eines von Heinrich Kindlimann (gest. 1726) im Jahre 1710 geschmiedeten Laufs um 1790 remontiert und mit einem Schloss lokaler Fertigung versehen (Abb. 53); die Perkussionswaffe um 1840, signiert von R. Kindlimann, der zwischen 1820 und 1850 tätig war, repräsentiert den für die Schweiz in jener Zeit charakteristischen Typus des schweren Schützenstutzers (Abb. 54). Die Belegsammlung von Arbeiten bisher im Landesmuseum nicht vertretener Schweizer Büchsenmacher liess sich um eine Perkussionspistole des Genfers Henri Jaquet (erwähnt 1830–1880), um 1835, erweitern. Eine technische Spezialität stellt die Hinterladerpistole eines unbekannten Herstellers dar, deren Perkussionsschloss um 1870 durch einen Hinterlader-Verschluss des Systems Milbank-Amsler ersetzt wurde, der sonst im allgemeinen nur bei Gewehren Anwendung fand (Abb. 57).

In die Bestände der Uniformensammlung, die wiederum mit einigen ganzen Uniformen neuer Ordonnanz ergänzt wurde, gelangte eine selten vollständig ausgerüstete, aus Rock, Hose, Käppi, Achselschuppen, Sporen und Säbel mit Gurt bestehende Montur eines Dragonerfeldweibels der Dragonerschwadron 24, Zürich-Land, Ordonnanz 1868/69 (Abb. 55). Gleichzeitig kamen dem Museum geschenkt zwei weitere Dragoner-Waffenröcke aus den selben

Abb. 20. Schnupftabkdose. Darstellung von «La Liberté Neuchâteloise, en Décembre 1831». Ø 8,5 cm. (S. 22, 31)

Abb. 21. Schnupftabkdose. Miniaturmalerei in Öl mit Szene aus der Tellengeschichte. Wahrscheinlich Manufaktur Stobwasser, Braunschweig. Um 1820. Ø 9,5 cm. (S. 22, 31)

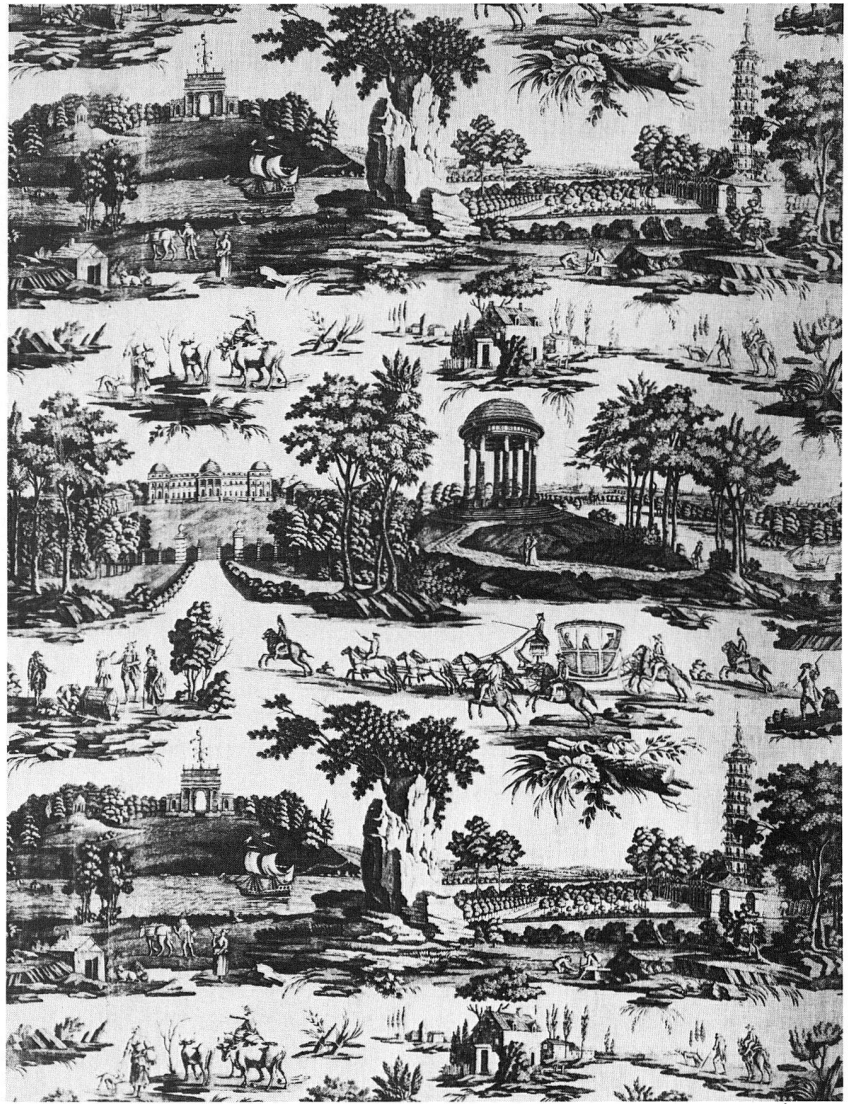


Abb. 22. Ausschnitt aus einem Tapetenstoff mit Darstellung von englischen und französischen Gärten sowie Genreszenen. Im Rouleau-Verfahren bedruckte Baumwolle. Um 1785. 121×90 cm. (S. 21, 35)

Jahren zu, so dass sich daraus eine Gruppe von Kavalleristen mit verschiedenen Dienstgraden zusammenstellen lässt.

Zinn

Von grosser Seltenheit ist die schlichte Steckborner Geschenkplatte von 1684 (Abb. 95). Über dem Aufhängeloch befindet sich die Meistermarke des Andreas I. Wüger (1661–1697), die bisher in unserem Bestand noch fehlte.

Bis jetzt war es fast unmöglich, die Arbeiten von Vater und Sohn der Thuner Zinngiesser-Dynastie Naffzger mit den gleichen Erwährungsdaten und Marken auseinanderzuhalten. Anhand der sehr frühen Datierung konnte jedoch die qualitätsvolle Schützenkanne von 1732 der Schaffenszeit des Vaters Franz Ludwig I. zugewiesen werden (Abb. 33).

Aus einer Anzahl angekaufter, neuzeitlicher Schützenbecher sticht der auf das Kantonschützenfest beider Basel 1927 gegossene Art Deco Becher hervor (Abb. 34), eine Arbeit des bekannten Basler Medailleurs Hans Frei (1868–1947). Von ihm stammt auch die Erinnerungsmedaille zur Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums.

Als Geschenk durften wir einen Zürcher Schmalrandteller aus dem Rokoko entgegennehmen.